

Fritz Karsen

Erziehungswesen im heutigen Deutschland

Versuche einer Neugestaltung während der letzten zwei Jahre (1946-1948)

Beim ersten New Yorker Vortragsabend, den die Deutsche Sprachgruppe der „Socialdemocratic Federation“ in diesem Winterhalbjahr veranstaltet hat, sprach Dr. Karsen über seine in Deutschland gesammelten Erfahrungen.

Auf Wunsch der Schriftleitung der „N.V.Z.“ gebe ich den Inhalt meines Referats vom 15. Oktober kurz wieder:

1. Meine Erfahrung in Deutschland ist beschränkt. Ich war ein Beamter der amerikanischen Militärregierung und mußte als solcher gewisse Reserve üben. Ich bin mit sehr vielen Deutschen amtlich und außeramtlich zusammengekommen, habe mich aber selbstverständlich nicht politisch betätigt. Ich bin nicht in der russischen Zone und nur amtlich im russischen Sektor von Berlin gewesen. Meine antikommunistische Haltung war den Russen bekannt, und ich mußte mindestens mit Unannehmlichkeiten rechnen.

2. Der Stand des Erziehungswesens ist eine Funktion der ökonomischen, sozialen und politischen Situation, die eine Folge der Nazizeit und des Krieges ist und unter der Schüler, Studenten und Lehrer schwer leiden. Die Städte, in denen nur 50 Prozent der Wohnungen zerstört sind, sind noch relativ glücklich, manche haben 80 bis 90 Prozent verloren. Wenige Schulhäuser und Universitäten sind unverletzt, viel kostbares und jetzt unersetzbares Inventar, Bibliotheken und Arbeitsmaterial sind zerstört. Papier und Lehrbücher fehlen. Der Einstrom der Millionen aus dem Osten, die Wohnraum brauchen, deren Kinder unterrichtet werden müssen, hat die Situation noch verschlimmert. Man nehme dazu die fürchterliche Winterkälte im Jahre 1946/1947, den fast völligen Mangel an Heizmaterial, die Knappheit an Kleidung. Ein Mensch, der mehr als die notdürftigste Kleidung hat, ist in den schwer zerbombten Plätzen kaum zu finden. Dort, wo keine Bomben gefallen sind, auf dem flachen Lande, findet sich mehr Kleidung. Aber die Wohnraumknappheit ist dieselbe, da dort Ausgebombte und Flüchtlinge untergebracht worden sind.

Allgemein ist während meines Aufenthalts drüben die völlig unzureichende Ernährung gewesen, die sich heute in der Westzone nach allen Berichten erheblich gebessert hat. Die Tuberkulose, Zirkulationsstörungen, Krankheiten der Ernährungsorgane, schließlich plötzliches Zusammenbrechen wegen Unterernährung, waren in allen Bevölkerungsklassen an der Tagesordnung. Für die Schüler, die mit ihrer Blechbüchse zur Schule gehen, ist die Schulspeisung oft die einzige warme Mahlzeit, die Studenten stehen um ihre Mahlzeit in der Mensa an, oft sehr lange Zeit, um schließlich hineinzukommen. Denn die Räume sind vielfach völlig ungeeignet für die Massen. Das Leben jedes Menschen spielt sich zu einem erheblichen Teil im Rennen nach der Befriedigung der privaten Lebensbedürfnisse ab. Nur Schieber des Schwarzen Marktes und solche, die noch etwas

zu verkaufen haben, und die Selbstversorger sind besser drangewesen, und in Bayern war auch die Durchschnittsernährung besser.

Die sozialen Verhältnisse, unter denen Kinder aufwachsen, Studenten studieren: Vater gefallen, irgendwo verschollen, als Krüppel heimgekehrt, Mutter muß sehen, das Nötigste zusammenzukratzen, Kinder und halbwüchsige Jungen und Mädchen in großer Anzahl sich selbst überlassen. Die Bomben, die keinen Unterschied machen, scheinen die sozialen Unterschiede ausgelöscht zu haben: In Wirklichkeit bestehen sie unter der Oberfläche weiter: Die Menschen klammern sich an die Erinnerung von dem, was sie waren; wenn sie früher etwas „Besseres“ waren, wollen sie besonders ihren Kindern eine höhere Bildung geben.

Die Zerreißung Deutschlands in vier Zonen unter der Militärregierung von vier Mächten mit verschiedenen Auffassungen von Kultur und Demokratie, das Mit- und Gegeneinander von Militärregierung und von den Landtagen getragenen deutschen Landesregierungen schafft große Schwierigkeiten für die Demokratisierung. Die oft besprochene und oft zu formal gehandhabte Denazifizierung hat ihr Ziel schwerlich erreicht. Heute kommen viele der früheren Beamten und Lehrer wieder in den Beruf, nachdem deutsche Spruchkammern sie entlastet haben. Es gibt, besonders in der russischen Zone, wo ja offiziell die Denazifizierung am rücksichtslosesten gehandhabt wird, Methoden (dort Eintritt in die SED), um den Folgen zu entgehen. Allgemein ist die ganze politische Situation des besetzten Deutschland ein Nährboden für einen in die weitesten Schichten dringenden Nationalismus. Mir ist immer wieder gesagt worden, daß die Stimmung nach dem Zusammenbruch ganz anders war.

Unter diesen Umständen muß man es bewundern, daß die kulturellen Interessen lebendig geblieben sind. Ich erwähne die Unmassen von Zeitungen und Zeitschriften, die oft ein beachtliches und sogar hohes Niveau haben, die Vorträge über alle Gebiete des Wissens, die vielen Theater in jeder kleinen Stadt, die musikalischen Darbietungen. Bücher und Zeitschriften sind sofort verkauft, Theater und Konzerte ausverkauft. Kulturelles Bedürfnis nach so viel Jahren und die Unmöglichkeit, für etwas anderes Geld auszugeben, wirken hier zusammen.

3. Aus der kurz geschilderten Situation des ökonomischen Mangels, der sozialen Auflösung, der politischen Zersplitterung und der Anhänglichkeit an die kulturelle Tradition wachsen fast unbesiegbare Schwierigkeiten für das Erziehungswesen: Deutschland hat von jeher ein Zweiklassen-Erziehungssystem gehabt: Volksschule für die Massen und höhere Schule und schließlich Universität für die wenigen. Die deutschen Regierungen haben nur an wenigen Stellen das System zu ändern versucht. Heute bestehen unter dem sehr energischen Druck der Militärregierung überall Pläne für eine einheitliche Schule und Lehrerbildung. Praktisch durchgeführt sind sie nicht: Im Gegenteil ist man am Ende des Krieges vielfach zu alten Formen, besonders der neunjährigen höheren Schule zurückgegangen, die Hitler abgeschafft hatte. Die höhere Lehrerschaft und die Professoren der Universitäten sind fast durchweg Gegner der demokratischen Einheitsschule. In den Universitäten sind zwar mehr Proletarienkinder als einst,

aber die 10 Prozent, die in Bayern zum Beispiel erreicht worden sind, stehen in keinem Verhältnis zur Zusammensetzung der Bevölkerung. Sehr viel muß geschehen, um die z.B. in der hessischen Verfassung enthaltene Forderung der Schulgeldfreiheit, um ausreichende Stipendien und Erziehungsbeihilfen zur Verfügung zu stellen. Ich erwähnte in meinem Vortrag nicht, möchte es aber hier hinzufügen, daß die Russen sich rühmen, in ihrer Zone sogar eine achtjährige Allgemeinschule und eine völlige soziale Umschichtung in den Universitäten herbeigeführt zu haben. In Wirklichkeit ist, wie bekannt, ihr Ziel die Heranbildung einer zuverlässigen kommunistischen Aristokratie durch Privilegierung der Arbeiterkinder unter Anwendung aller Zwangsmittel der Diktatur. So konnten, durften und wollten die westlichen Militärregierungen und vor allem die amerikanischen nicht vorgehen. Mit Befehlen und Zwangsmaßnahmen, wie sie uns oft von Heißspornen empfohlen worden sind, kann man die demokratische Umerziehung nicht erreichen.

Die Lehrpläne, die Methoden, die Verwaltung der Schulen und Universitäten laufen trotz größter Anstrengung der Militärregierung im wesentlichen wie einst. Immer wieder sind es die geschilderten äußeren Schwierigkeiten, der Mangel an Mitteln und auf der anderen Seite die glorreiche deutsche Bildungs- und Erziehungstradition, die gegen jeden Versuch radikaler Umstellung ins Feld geführt werden. Im Vortrag habe ich viele Einzelheiten erwähnt. Nur auf einen zentralen Punkt möchte ich hier eingehen. Die deutschen und überhaupt die europäischen Universitäten sind für die Bildungsaristokratie, für die Elite bestimmt gewesen, die meist aus den höheren, mäßig wohlhabenden Schichten stammte. Als Ziel formulierten sie: Wissenschaftliche Forschung und Lehre im Dienste der Wahrheit und der Wahrheit allein. Diese Forschung wird von den Professoren getragen. Ihre Körperschaft allein kann darum über alle Angelegenheiten der Universität bestimmen. Einmischung des Staates durch Anstellung von Professoren oder gar in den Lehrplan wird fast als Vergehen gegen den Geist betrachtet. Die Militärregierung hat in vielen Konferenzen die Demokratisierung der Universitäten nach folgenden Richtungen vertreten: Beteiligung aller Lehrer und der Studenten an der inneren Verwaltung. Damit würde das Vorrecht der im engeren Senat vereinigten Gruppe von Professoren gebrochen. In dieser Hinsicht waren die Universitäten bereit, Konzessionen zu machen. Ferner sollte, um zu zeigen, daß unbeachtet des Dienstes an der Wahrheit die vornehmste Aufgabe der Universitäten der Dienst an den Bildungsbedürfnissen des Volkes sei, eine Einrichtung ähnlich dem amerikanischen Board of Trustees geschaffen werden. Dieser würde die Interessen des Volkes zu vertreten haben. Gegen diesen Vorschlag stehen die Universitäten einmütig, während die Staatsverwaltungen viel Verständnis zeigten. Ein dritter wichtiger Punkt war die Einrichtung irgendeiner Form von politisch-sozialer Aufklärung für alle Studenten. Versuche nach dieser Richtung waren fast nirgends erfolgreich. Umgestaltung der Lehrpläne, besonders in den Sozialwissenschaften, aber auch in den anderen Fakultäten, sind oft diskutiert, aber kaum durchgeführt worden. Die deutschen Professoren, unter denen auch heute noch viele hervorragende Gelehrte sind, vergessen, daß die deutschen Universitäten heute nicht mehr an der Spitze der

Welt marschieren wie bis zur Jahrhundertwende, und sie vergessen vor allem, daß der Dienst an der Wahrheit, wie sie sie verstehen, nicht eine einzige Fakultät dazu gebracht hat, aus solchen Motiven gegen Hitler aufzustehen, die Ämter niederzulegen und für die Wahrheit zu zeugen.

Die zentrale Frage, die wir stellen, ist diese: Kann auch die beste Militärregierung durch Eingreifen in ein altes Erziehungssystem die Umerziehung eines anderen Volkes vollziehen? Mehr und mehr scheint es mir, daß sie vorsichtig helfend mitarbeiten, Anregungen geben und kräftig durch ihre großen Mittel dort unterstützen sollte, wo demokratische Kräfte im deutschen Volke am Werke sind. In diese Richtung weisen die Einrichtung guter amerikanischer Bibliotheken, der Austausch von Büchern und wissenschaftlichem Material und vor allem der Austausch von Professoren, Lehrern, führenden Persönlichkeiten aus allen Berufen und vor allem Studenten, die später einmal Führer werden können. All das ist hoffnungsvoll begonnen, aber braucht sehr lange, um zum Erfolg zu führen.

Meine Hoffnung für die deutsche Zukunft gründe ich auf zwei Momente: Die Einsicht der amerikanischen Verwaltung, wie sie in dem kürzlich veröffentlichten Plan des State Department für die Verwaltung der Trizone ausgedrückt war: Herabsetzung der direkten Einwirkung der Militärverwaltung und Ausschaltung der vielen unteren Stellen. Ferner: die deutsche Jugend, die durch furchtbare Prüfungen hindurchgegangen ist, ist *nicht* verloren. Sie ist in den Universitäten ohne die rechten Führer in eine demokratische Zukunft. Der Austausch kann hier außerordentlich nützlich sein. Die größte Gefahr für eine gesunde Entwicklung ist außer der unglücklichen und nicht abreagierten Tradition die totalitäre Diktatur des Ostens und ihre Pläne.

(Der Aufsatz erschien am 22. Oktober 1948 in der deutschsprachigen New Yorker Zeitung N.V.Z., S. 2, 3 und 4.)